

Protokoll 12.05.16

Erzählbarkeit und Lesbarkeit der Großstadt

Der Blick und der Zuschauer

Es gibt verschiedene Formen der Konstituierung des Blicks, der Fensterblick ist lediglich der Teil davon. Er wird aber auch zum Blick in der Großstadt aus Cafés heraus, so zum Beispiel in Paris: Dort gibt es verglaste Cafés, bei welchen man von innen nach außen gucken kann. Ganz anders als in deutschen Kneipen. Der „Großstadtblick“ ist eine neue Form von Öffentlichkeit, die anonym bleibt, später aber zum flanierenden Blick übergeht. Ein weiterer Aspekt ist das „Fenster zur Welt“: früher der Fernseher, heute eher der Computer oder sogar das Smartphone. Eine andere mediale Urszene ist ein optisches Medium, das gerade dabei ist zu verschwinden: Das Kino, welches im 19. Jahrhundert das Theater abgelöst hat. Es findet eine Immobilisierung statt, denn der Zuschauer im dunklen Raum fixiert die Leinwand. Kinos waren früher Orte, wo auch Informationen vermittelt und Nachrichten angesehen wurden. Zum Thema Wahrnehmung gibt es das Buch „Aufmerksamkeit“ von Jonathan Crary. Ein eklatanter Unterschied zu heute ist, dass früher während Theateraufführung gegessen wurde, es war ein Ort wo man zusammenkam und nicht nur um das Theater zu gucken. Es war ein sozialer Kommunikationsraum, das Theater war nur Nebensache. Im Laufe der Zeit führte Richard Wagner die Verdunkelung des Zuschauerraums ein. Wagner war der erste Opernkomponist der Welt, der sich sein eigenes Opernhaus gebaut hat. Dieses baute er nach seinen Entwürfen. Er hat als erster das Orchester versteckt, damit die Musik ertönt als würde sie „von irgendwo herkommen“, ein halluzinogenes Schauspiel. Währenddessen hat man erwartet, dass die Leute im Saal nicht essen und sich nicht austauschen, sondern sich auf die Oper konzentrieren. Das Kino hat diese Mentalität übernommen. Interessant ist auch, dass man heutzutage im Kino nicht mehr rauchen darf. Der Voyeur ist vollkommen fixiert und erfährt mit dem Kino den Blick in die Welt.

Wilhelm Raabe

Interessant an Wilhelm Raabe ist seine Beschreibung von Idyllen: Es folgt immer eine Brechung, auch negative Seiten der Moderne werden thematisiert. Wenn er eine Idylle oder zum Beispiel Landschaften beschreibt, taucht immer etwas Störendes auf, so zum

Beispiel eine schöne Blumenwiese und eine Rauchsäule. Die gesamte Umwelt erscheint gerahmt im Fenster. Dazu sollte man anmerken, dass sich Glas „bewegt“, es verzieht sich und dadurch entstehen Verzerrungen. Früher wurde Industrieglas ausgebeizt, es wurde in große Wannen gegossen und dann wurde mit Walzen drüber gefahren, wodurch Luftblasen im Glas entstanden. Solches Glas wirkt wie eine Lupe und konzentriert den Blick. Ein Beispiel dafür ist die Novelle „Der Sandmann“: Der Protagonist, der sich, durch einen Blick durch das Fernglas, in eine „Frau“ verliebt. Ein neues Phänomen der Großstadt ist das „Schaufenster“, eine reine Verkaufsinzenierung.

Film: Berlin, die Sinfonie der Großstadt – Walther Ruttmann (1927)

Der Film spielt vor der NS-Zeit. Es wird ein Tag in Berlin gezeigt, aufgeteilt in fünf Akte, jeder Akt findet zu einer anderen Uhrzeit statt. Man sieht einen Ausschnitt, wie eine Dampfloek vom Land in die Großstadt fährt. Insgesamt werden Kontraste dargestellt, zum Beispiel die Natur und die Zivilisation, Stadt und Land und dunkel und hell. Auch die Musik untermalt die Kontraste. Der Zug zieht sich durch den gesamten Film und die Großstadt wird als Kreislauf oder auch Organismus dargestellt. Man kann die Großstadt mit einer Maschine vergleichen. Die Lesbarkeit der Großstadt zeigt sich daran, wie kann man sich orientieren kann. Menschen können sich in verschiedenen Weisen desorientieren: körperlich und psychisch. Ein weiterer interessanter Aspekt sind Selbstmörder, welche „im Getriebe der Großstadt unter die Räder geraten“¹.

1 Zitat Prof. Dr. Michael Wetzel